

Bräuer-Beitrag.

Offizielles Organ des Centralverbandes deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1.50 Mark, für das Ausland 2 Mark, pro Quartal. — Inserate die fünfspaltige Beilage 20 Vfg.

Redaktion: N. Wiche, Linden-Hannover.
Sämmtliche Briefe sowie Geldsendungen sind zu adressiren: N. Wiche, Linden-Hannover, Falkenstraße 18. Postzeitungsliste: Nr. 1152.

Nr. 14.

Hannover, den 7. April 1894.

4. Jahrgang.

Der Zug nach Dresden ist noch strengstens fern zu halten.

Selbsthilfe.

Fleiß und Sparsamkeit sind die Universalmittel, mit welchen alle sozialen Uebel beseitigt werden können, behaupten unsere Gegner. Aber diese Kardinaltugenden werden nicht etwa den reichen Nichtsthuern und Schlemmern, sondern dem armen entkräftigten und entnervten Volke gepredigt. Es klingt wie Hohn, daß man heute, in einer Zeit, wo 15 Prozent der Arbeiter fortwährend beschäftigungslos sind, 80 Prozent kaum das zum Leben Notwendigste und somit nur einige Prozente einen zum Leben hinreichenden Lohn verdienen, dem Arbeiter noch solche Dinge zu sagen wagt. Aber geradezu als ein Frevel an der Menschheit muß es bezeichnet werden, den Arbeiter behörden, ihn über seine Lage hinwegtäuschen zu wollen. Und eine solche Täuschung ist die manchesterliche Lehre der Selbsthilfe.

Sehen wir vor Allem, wie es mit dieser Selbsthilfe, mit diesem auf sich selbst, sich auf seine eigene Kraft und Fähigkeiten Verlassen in unserem Berufe aussieht und wie weit es heute die meisten von den Kollegen bringen. Fremden Herzens, mit hochfliegenden Plänen ziehen wir als junge Brauer hinaus in die Welt. Die meisten von unseren Kollegen sind vom Lande. Die sogenannten Stadtkinder wollen entweder unsere schwere Arbeit nicht machen oder sie sind in der Jugend schon so heruntergekommen, daß sie dieser Arbeit nicht mehr gewachsen sind. Als junge Burschen bekommen wir am leichtesten Arbeit. Man liebt an uns die „ländliche Unschuld“. Wir sind leistungsfähig, willig, mit Allem zufrieden, kurz, wir besitzen Tugenden, die ein Unternehmer zu schätzen weiß. Da wir in diesen Jahren auch noch nichts denken, uns auch keine Sorge für die Zukunft machen, so sind diese auch unstreitig die schönsten und glücklichsten unseres Wanderlebens, und in diesen Jahren glauben wir auch wirklich das Zeug in uns zu fühlen, es vorwärts zu bringen. Wir glauben, uns selbst helfen zu können, aber dieser Jugendtraum ist sehr bald ausgeträumt.

Es kommt nämlich die Zeit, da wir unserer Vaterlandspflicht genügen müssen, wir werden Soldat. Und von nun an tritt nicht nur ein großer Wechsel in unserem Leben, sondern auch in unserer Gesinnung ein.

Es wird wohl wenige Kollegen geben, die Soldat geworden sind und die im Ernste sagen werden: „Ich war Soldat und war es gerne“. Denn Jedem, der ein Gefühl besitzt, das man Selbstachtung nennt, muß ein Leben, bei welchem der Mensch als ein vollständig willenloses Wesen betrachtet und behandelt wird, sehr bald zuwider werden, und die meisten zählen ja thatsächlich nicht nur die Tage, sondern auch die Stunden, die sie noch in der Kaserne verbringen müssen, sie wünschen die Minute, die ihnen die Freiheit wieder giebt, mit einer unbeschreiblichen Sehnsucht herbei. Und wir wissen alle, warum. Wir können deshalb auch über alle Unbilden, die wir über uns ergehen mußten, hinweggehen. Wir wollen auch nicht von den Einflüssen, die das Kasernenleben bei uns hinterlassen hat, reden, sondern wir gehen aus der Kaserne heraus in das öffentliche Leben. Wir legen die menschenmordenden Waffen bei Seite und treten wieder hinein in unsern bürgerlichen Beruf.

Es muß nun wieder ein neues Leben begonnen werden, wir müssen wieder von vorn anfangen. Aber dies Mal ist der Anfang nicht mehr so leicht wie vor Jahren, als wir von der Lehre oder vom Elternhaus zum ersten Mal in die weite Welt hinausjagten, um unser Glück in der Fremde zu suchen. Manchen Wunsch haben wir bereits begraben. Die Flügel der Hoffnung tragen uns nicht mehr so hoch empor, die jugendlich-keusche Phantasie ist schon bedeutend abgekühlt. Wir haben bereits den Ernst des Lebens kennen gelernt. Wo ist unser Erspartes, von dem wir hofften, daß es die Grundlage zu unserm spätern Fortkommen sein soll, hingekommen? Wir mußten es den Ferienkolonien opfern. Und nun stehen wir wieder ohne alle Mittel, ohne jeden Halt da. Doch mit 23 oder 24 Jahren giebt man Polen noch nicht verloren. Haben wir auch schon manche Enttäuschung erlebt, so fühlen wir doch noch die Kraft der Jugend in uns, und wenn uns das Glück günstig ist, so muß es doch noch vorwärts gehen. Und das Glück, soweit von einem solchen bei einem mittellosen Brauer gesprochen werden kann, scheint uns auch günstig zu sein, denn wir erhalten Arbeit und hoffen nun, es durch Fleiß und Sparsamkeit, wenn auch nicht zum Braumeister, so doch wenigstens so weit zu bringen, um im Alter vor der größten Noth geschützt zu sein oder um sich später auf irgend eine Art und Weise selbstständig machen zu können. Doch wie Wenigen von uns ist es möglich, auch nur dieses bescheidene Ziel zu

erreichen. Die weitaus größte Zahl leidet dabei vollständig Schiffbruch. Das ist ja gar nicht möglich, werden sich die Kollegen, hauptsächlich die jüngeren, sagen, doch nur gemacht, auch wir hielten es nicht für möglich, auch wir glaubten nicht, daß es dem Menschen, der den besten und festesten Willen besitzt, sich auf seinen gelernten Beruf ehrlich und rethschaffen zu ernähren, je fehlen könne, auch wir waren vom Selbstvertrauen befeelt, auch unser Wahlspruch war: Hilf Dir selbst, so hilft Dir Gott. Doch sehen wir, wie es weiter geht. Wir haben wieder Arbeit und freuen uns, daß wir arbeiten können. Nach einem Jahr stehen wir schon wenigstens wieder gut in Kleidern und Wäsche und nun kann endlich wieder an's Sparen gedacht werden. Von Monat zu Monat werden nun die Thaler im Strumpf mehr, und bald werden wir auch wieder ein Spartassenbuch im Koffer haben. Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu flechten.

Dst glauben wir Alles gelernt zu haben und wissen doch so Vieles nicht. Hauptsächlich die Kollegen, die tüchtig arbeiten können und auch wollen, glauben nicht, daß es noch mehr als Arbeiten bedarf, um es zu „etwas“ zu bringen, sie glauben nicht, daß man heutzutage auch charakter- und gesinnungslos sein muß, wenn man etwas werden will. Und doch ist es so. Wer das Schmarotzern nicht versteht, wer sich nicht ganz genau den Launen seiner sogenannten Vorgesetzten anzupassen weiß, wer es wagt, nur irgendwo oder irgendwann eine eigene Meinung zu äußern, für den ist in unserem Berufe, in welchem Heuchelei und Lüge in der bedenklichsten Weise grassiren, kein Platz. Und deshalb erreicht so viele, und gerade die tüchtigsten Kollegen, das Unglück so schnell, deshalb werden viele in Acht und Bann erklärt und dem Untergange überliefert. Wir dürfen uns nur in einer Weise, vielleicht mit einem unbedachten Wort, das ein Verräther, deren es bei uns so viel wie in keinem anderen Gewerbe giebt, mit dem nöthigen Zusatz an die richtige Adresse befördert, mißlieblich gemacht haben und wir stehen eines schönen Tages, ohne vorher auch nur etwas geahnt zu haben, vor der Thür. Da wir aber einige hundert Mark Geld haben und auch erst 29 Jahre alt sind, so verlieren wir den Muth nicht. Wir werden schon wieder Arbeit erhalten und ist es nicht ein erster, so ist es eben ein letzter Posten. Aber es geht anders als wir gedacht.

Da es April war, als wir gelüftet wurden, müssen wir bis zum Herbst feiern und auch dann hält es schwer,

Blaublut.

Originaler Roman von Edmund Schrapel.

31) Die Gräfin Ottilia noch etwas erwidern konnte, hatte der seiner Pflicht eingedenk Bote das Boudoir verlassen.

Mit allen Anzeichen bangender Unruhe, welches sich der Gräfin unwillkürlich bemächtigte, öffnete sie das Schreiben und las:

Wien, am 12. August 188*.

Gnädige Frau!

Ein innerer Drang, viele werden es nach ihren beschränkten und unreifen Anschauungen Gewissensbisse nennen, veranlassen mich, Ihnen, gnädige Frau, noch vor meinem Ableben, das stündlich zu erwarten steht, eine Enthüllung bezüglich Ihrer vor circa 24 Jahren erfolgten Niederkunft, bei der ich als damaliger Hausarzt zu Rathe gezogen war, zu machen.

Gnädige Frau, es steht Ihnen frei, meinem Schreiben eine Glaubwürdigkeit beizumessen oder nicht, nur diene Ihnen der Wink, daß es in Ihrem eigenen Interesse liegt, von diesem meinem Schritte, den ich thun mußte, gegen jedermann, besonders gegen Ihren Herrn Gemahl, die strengste Geheimhaltung zu beobachten.

Die Nichtbefolgung meines Winkes würde für Sie und Ihre Familie unabsehbares Unheil — ja unaussprechbare Schmach im Gefolge haben.

Nun, gnädige Frau, wollen Sie meinem Rufe Folge leisten, so kommen Sie! Zu jeder Tageszeit und Stunde bin ich gerne bereit, mein Schreiben zu begründen, nur bitte ich Sie, nicht zu säumen, da mich sonst meine Lebensgeister leicht im Stiche lassen könnten.

Indem ich nochmals auf die Beherzigung meines Winkes hinweise und um Ihr bestimmtes Erscheinen bitte,

zeichne Ihr ergebener
Dr. Otto Welten, G***straße Nr. 22.

Gräfin Ottilia überlas einige Male den Brief, ohne daß sie den eigentlichen Inhalt desselben mit ihrem Fassungsvermögen in Einklang bringen konnte. Die Schriftzüge verriethen deutlich, daß diesen Brief ein Schwerkranker geschrieben haben mußte, da dieselben unzusammenhängend mit zitternder Hand zu Papier gebracht worden waren.

„Eine Enthüllung über meine Niederkunft?“ fragte sie sich, ungläubig mit brennenden Augen unterwandt auf das räthselhafte Schriftstück niederstarrend.

Da trat ihr plötzlich eine Erinnerung mit greller Lebhaftigkeit vor das geistige Auge. — Es war jener Abend, an welchem sie mit Heinrich, ihrem Lieblingssohne, bei dessen Heimkehr die Unterredung auf dem Balkon hatte, welche durch die Dazwischenkunft ihres Gatten und Karl einen für sie, als auch für Heinrich so tief verletzenden Abschluß fand.

Es blieb ihr unauslöschlich in ihrem Gedächtnisse eingepreßt, als sie nach Erwachen aus ihrer Ohnmacht den Grafen Benno an ihrem Lager vorfand und diesem dann ob seines ungerechten Vorgehens mit der Bemerkung Vorwürfe machte, daß doch auch Heinrich ihr Kind wäre.

„Unser Kind!“ wiederholte dann der Graf mit beiführender Ironie.

Unser Kind — hallte es jetzt in vielfachem Echo in ihrem Innern.

Sie schauderte zusammen, ließ den Brief zu Boden gleiten, presste die Hände auf ihre Brust und stöhnte.

„Allmächtiger, welche herben Enttäuschungen, welche Herzensqualen stehen mir noch bevor! Wann endlich wird der Kelch meines Leidens geleert sein! — Es steht mir zwar frei, diesem Schreiben Glaubwürdigkeit beizumessen oder nicht, aber warum kam mir gerade jetzt so lebhaft die Erinnerung an jenen Abend, an die spöttischen Bemerkungen Benno's — war das ein bloßer Zufall...“

Ihr Stöhnen ging allmählich in ein krampfhaftes Schluchzen über. Dieses währte lange, doch schien es ihr

einige Erleichterung zu verschaffen. Es beruhigte einigermaßen ihren im höchsten Grade aufgeregten Zustand.

Endlich erhob sie sich aus ihrer gebrochenen Haltung. Ihre von Schmerz und Gram durchführten Züge zeugten von einem Entschlusse, den sie gefaßt haben mußte.

„Ich werde zu Doktor Welten gehen,“ sagte sie, „wenn mir dessen Enthüllung auch den Rest meiner Lebenskraft rauben sollte.“

Gräfin Ottilia entfernte nach Thunlichkeit die Zeugen ihres Schmerzensausbruches und traf sodann die nöthigen Vorbereitungen zu einer Ausfahrt.

Sie wollte nicht lange zögern, sondern sofort Gewißheit haben und deshalb beschloß sie, den Doktor Welten, dem sie, je mehr sie über die Angelegenheit nachdachte, ihr Vertrauen entgegenbrachte, ohne jede Zeitverräumnis in seiner Wohnung aufzusuchen.

Noch nicht eine halbe Stunde war vergangen und schon rollte der gräfliche Wagen davon, um die Gräfin Ottilia Schewing zum Doktor Welten zu fahren.

XXII.

In einem nahen Vororte Wiens befand sich das Haus des bereits vor Jahren in den Ruhestand getretenen, ehemals einen berühmten Ruf genießenden Doktor Welten.

Das Haus machte den Eindruck eines Landhauses, doch diente es dem Doktor zum ganzjährigen Aufenthalt.

Als dieser noch in der Ausübung seiner ärztlichen Praxis gewirkt hatte, war er gezwungen, sein Domizil im Innern der Stadt zu nehmen. Doch jetzt, nachdem er sich gänzlich seinem Wirkungskreise entzogen, bezog er dieses Landhaus, um, wie er sich ausdrückte, endlich der Ruhe sich hingeben zu können.

Doch kann man sich dieser, wenn es den bösen Nachbarn nicht gefällt, erfreuen?

(Fortsetzung folgt.)

Arbeit zu erhalten, denn die Herren Braumeister haben sich gegenseitig verständigt, ein nur im Geringsten reudiges Schaf nicht einzustellen. Doch wir bekommen Arbeit in einer Mälzerei. Das Geld aber ist zusammengeschmolzen. Und da uns nach Beendigung der Mälzerei abermals das Ausgestellwerden zu Theil wird, und das Geld nicht bis zum Wiederbeginn derselben ausreicht, so sind wir gezwungen, uns nach einer andern Arbeit umzusehen, und die Hoffnungen, die wir einst gehabt, den Stolz und das Standesbewußtsein, das unser schöner Brauerberuf in uns geweckt hatte, wir müssen Alles, Alles begraben. Doch wenn man nur wieder Arbeit erhält, dann ist es ja noch immer nicht das größte Unglück. Aber viele Kollegen erhalten keine Arbeit mehr. Denn heute bei der großen Arbeits- und Geschäftslosigkeit bekommen ja die jungen, kräftigsten Leute keine Arbeit. Wie traurig aber dann die verheirateten arbeitslosen Kollegen daran sind, das läßt sich gar nicht beschreiben. Alles, aber auch Alles, was während der glücklichen Zeit, während der Zeit, wo man den Kollegen die unendliche Gnade zu Theil werden ließ, seinen Körper und seine Gesundheit für eine gewisse Sorte menschlicher Blutsauger zu opfern, angekauft wurde, wandert in's Pfandhaus, und dann müssen auch noch die Bettel verfaßt werden. Das Herz im Leibe möchte einem brechen, wenn man all den Jammer und all das Unglück kennt und mit ansehen muß, das über unsere älteren verheirateten Kollegen und ihre Familien hereinbricht. Und angefüllt solcher Zustände wagen käufliche Preßkolladen noch zu schreiben: „Sie kennen keine nützlicheren Hebel zur Hebung des sozialen Elendes als Fleiß und Sparsamkeit der Massen.“ Wer keine Arbeit hat, soll fleißig sein und wer nichts hat und auch nichts verdient oder doch kaum so viel, daß es zum Leben reicht, soll sparen. Großartige Experimente! Wahrsagt! Es ist nur schade, daß solche Talente zu wenig gewürdigt werden. Aber auch den Kollegen, die ihre „Selbsthilfe“ im Schmaroger-Unweser und im Denunzieren ihrer Kollegen suchen, geht es nicht immer nach Wunsch. Nach hier gilt das Wort: „Man liebt zwar den Verrath, aber man verabscheut und verachtet den Verräther.“ Wie viele glaubten schon, sich durch ihre „Dienste“ unentbehrlich gemacht zu haben, und wenn sie verbraucht sind, fliegen sie hinaus wie die andern. Sie haben dann zwar viel Unglück über ihre Nebenmenschen, über ihre andern Kollegen gebracht, aber Bekleidigung gewährt es ihnen nicht, im Gegentheil, sie tragen ein schlechtes Gewissen mit sich herum, haben keinen Freund, sondern nur Feinde, und sinken schließlich noch tiefer als die, welche durch sie unglücklich geworden sind. Sie haben dann dem Kapitalismus ihre Mitmenschen und sich selbst geopfert. So steht es mit der „Selbsthilfe“ und mit dem Sparen in unserm Beruf. Durch redliche Arbeit, auf geradem Wege kommt ein mittelbarer Kollege aus und nimmermehr vorwärts. Er bleibt Arbeiter, so lange es geht. Aber auch die, die trümmer und Schleichwege gehen, erreichen nur selten, und auch dann nur bis zu einer gewissen Grenze ihr Ziel. Für die Posten, die etwas abwerfen, sind andere Leute als Braugehilfen und Braugefellen, und wenn es auch die tüchtigsten wären, vorhanden. Denn auch hier herrscht wie nicht leicht in einem andern Berufe die Protektion und Günstlingswirtschaft. Ist es doch bald so weit, daß ein Kollege nicht einmal mehr Arbeit erhält, wenn er nicht mindestens durch einen Wirth empfohlen wird. Und diese Verhältnisse wachsen von Tag zu Tag mehr und werden für die Kollegen immer schlechter. Heuteutage ist der Einzelne vollständig machtlos. Er wird zertreten und zerdrückt, er verichwindet, ohne daß jemand nach ihm fragt. Ist doch sogar der einzelne Kapitalist, der einzelne Unternehmer den heutigen Verhältnissen nicht mehr gewachsen, schließen doch auch sie sich immer dichter und dichter zusammen, um dem Ansturm der Konkurrenz Stand halten zu können. Wird doch der Kampf, den das Kapital unter sich kämpft, von Tag zu Tag erbitterter, und der wirtschaftliche Krieg nimmt von Tag zu Tag an Heftigkeit zu, und die Arbeiter, sie werden die Opfer dieses Kampfes, sie müssen die Kosten des wirtschaftlichen Krieges bestreiten. Und nachdem dieser Krieg mit einer Heftigkeit entbrannt, ist und mit einer Erbitterung geführt wird, wie ihn die Weltgeschichte bis heute noch nicht kennt, schreibt ein Blatt, das vorgibt, „Arbeiterinteressen“ und „Brauerinteressen“ zu vertreten, folgendes: „Und wie an der Uebergangsstufe der Menschheit von niedriger zu höherer Kultur die christliche Kirche, um das irdische Elend zu lindern, die Tugend der Barmherzigkeit unter den Heiden zu predigen begann, so müssen wir in der Morgendämmerung der ökonomischen Freiheit die auf Fleiß und Sparsamkeit gegründete Selbsthilfe lehren.“ Wie ein Mensch, der sich doch unbedingt einbildet, im Besitze seiner gesunden fünf Sinne zu sein, Arbeitern so etwas zu sagen wagt, ist uns unergänzlich, noch unergänzlischer aber ist uns, wie sich Arbeiter, wie sich Kollegen, die doch unstrittig im Besitze ihrer fünf Sinne sind, so etwas bieten lassen. Die Morgendämmerung der ökonomischen Freiheit sieht ein Mensch in einer Zeit hereinbrechen, da alles in den Fesseln des Kapitalismus schmachtet und zu ersticken droht. Und diese „Morgendämmerung“ soll durch die Selbsthilfe, gegründet auf Sparsamkeit und Fleiß, zum ökonomischen Tag führen. Wie glauben, daß dieser ökonomische Tag so fremdlich und Licht werden wird, wie das Hirn, welches ihn erfunden hat. Wir glauben auch an den Tag der ökonomischen Freiheit, und an noch viele andere Freiheiten dazu, daß aber diese Freiheiten durch Fleiß und Sparsamkeit der Arbeiter herbeigeführt werden können, wird ohne einen verborgenen Menschenmenschen niemand glauben. Sind denn die heutigen Reichthümer von ihren Besitzern durch Fleiß und Sparsamkeit erworben worden? Durch Fleiß schon, aber durch den der Arbeiter, ebenso durch Sparsamkeit, aber auch wieder durch die der Arbeiter. Denn diese müssen nicht nur sparen, sondern meistens darben. Diejenigen aber, die die Reichthümer besitzen, besitzen sie nicht, weil sie sparsam

und fleißig waren, sondern weil sie ihre Mitmenschen vermittelst des Kapitals übervorteilen konnten. All die vielen und großen Reichthümer, sie mögen sein und heißen wie sie wollen, sind größtentheils durch Privilegien erworben. Würden alle Reichen der Welt eine solche „heilige“ Scheu vor dem Eigenthum des Nächsten gehabt haben oder haben, wie sie der gemeine Mann, der Arbeiter, hat, dann würde es keine so großen Reichthümer geben, und vor allem würde man den Arbeiter um sein einziges Eigenthum, seine Arbeitskraft, nicht so schändlich betrügen. Um diesen Betrug zu verhindern, um dem Arbeiter wenigstens einigermaßen zu seinem Rechte zu verhelfen, ist es nothwendig, daß sich die Arbeiter fest und eintig zusammenschließen und ihre Sache gemeinsam vertreten. Die Unternehmer sind geschlossen. Es fällt Niemandem ein, ihnen Vorwürfe machen zu wollen, und sie lassen sich auch von Niemandem Vorschriften machen, wie sie ihr sogenanntes Eigenthum ausüben wollen. Nur wenn der Arbeiter für sein bisheriges Eigenthum, für seine Arbeitskraft, soviel verlangt, daß er auch als Mensch leben kann, droht die Welt aus den Angeln zu gehen. Da fällt die ganze Meute über dieses „begehrliche Päckchen“ her, und heute, die angeblich unsere Interessen vertreten, lehren uns Sparsamkeit und Fleiß. Wegen dieser „Arbeiter-Vertreter“ kanten die Kollegen todgeschunden werden, verhungern und verarmen, sie würden mit keinem Wort für dieselben eintreten. Warum nicht? Weil sie keinen eigenen Willen und keine eigene Meinung haben. Es sind eben bezahlte Söldlinge. Ihr aber, Kollegen, arbeitet für Euren Verband und haltet zu Eurem Verband. Laßt Euch durch Niemanden beherrschen, denn nur durch festes, einigtes Zusammenhalten sind wir im Stande, etwas zu erreichen. Wir wollen und können uns nicht Selbst helfen, sondern durch Alle muß jedem Einzelnen geholfen werden. Joh. Schmidt.

Korrespondenzen.

Zur Beachtung! Die geehrten Einsender von Berichten werden ersucht, dieselben nur auf schmalem Papier und nur auf einer Seite zu beschreiben.

Hannover. Protokoll der Verbands-Vorstandssitzung, abgehalten am Sonnabend, den 31. März, beim Kollegen Schild. Anwesend waren die Kollegen Bauer, Koppenburg, Knoblauch, Schomburg, Wilhelm, Müllmer, Jörn und Wiehle, dienstlich verhindert Kollege Ebert. Als erster Punkt wurden die Forderungen der Dresdener Kollegen diskutiert. Kollege Wiehle gab bekannt, daß er bereits eine zusage Antwort gegeben, da die letzte Sitzungsausgesfallen und die Forderungen bereits eingereicht seien. Nach langer Debatte wurden die Forderungen gutgeheißen, ebenso die Forderungen der Kollegen in der Brauerei Beck in Hanau. Zum 2. Punkt: „Agitation“, wurde beschlossen, daß von Verbandsmitteln vorläufig keine Agitation betrieben werden soll, nur soll Cassel noch berücksichtigt werden. Wünschen die Kollegen in einem Orte einen Referenten, so haben sie die entstehenden Unkosten selbst aufzubringen. Zum dritten Punkt: „Streikabrechnungen“, entspann sich eine lebhafteste Diskussion, ob eine Beilage zur Zeitung gegeben werden solle oder nicht. Es wurde schließlich dem Vorsitzenden anheimgestellt, nur wenn es unbedingt nothwendig erscheine, eine solche zu geben. Ferner wurde die Keisefarte, welche uns von dem Kollegen Kurzenknebe behufs Einführung zugesandt, gutgeheißen, da ja der Verbandstag bereits einen diesbezüglichen Beschluß faßte. Des Weiteren wurde Kollege Müllmer beauftragt, im Namen des Verbandes Klage gegen den v. Kappelmeier zu erheben, wegen der ausgestreuten Verleumdungen über den Vorsitzenden. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten erfolgte um 11 1/2 Uhr Schluß der Sitzung.

Andernach a. Rh. In den hiesigen Brauereien scheinen die Arbeitsverhältnisse auch sehr traurig zu sein, von Kollegialität und Zusammenhalt fehlt jede Spur. Die religiösen Arbeitgeber heuten trotz ihrer zur Schau getragenen Humanität die Leute in der barbarischsten Weise aus. Die Arbeitszeit beträgt durchschnittlich 14 bis 16 Stunden bei einem Lohn von 80-85 Mk. monatlich, die Wohnräume sind miserabel und die Behandlung zum größten Theil menschenunwürdig. Die Kollegen sind meistens noch stolz darauf, Brauer zu sein und sehen das Unwürdige ihrer Lage nicht ein. Sie schimpfen wohl auf die lange Arbeitszeit, aber rühren keine Hand zu deren Beseitigung. Wenn die Kollegen sich nicht selbst aufraffen, wenn sie sich nicht ermannen und das Unwürdige ihres Daseins abzuschütteln versuchen, werden sie von ihren christlichen Arbeitgebern fortgesetzt weiter ausgebeutet werden. Ohne Organisation ist es unmöglich, seine Lage zu verbessern. Bessern die Unternehmer unsere Lage nicht freiwillig, nun, dann müssen sie dazu veranlaßt werden.

Bodrum. Am Sonntag, den 1. April cr., fand in Hegemann's Restaurant eine öffentliche, zahlreich besuchte Brauer-Versammlung statt. Kollege Wiehle referirte über Zweck und Ziele der gewerkschaftlichen Organisation. Seine treffenden Ausführungen wurden mit Beifall aufgenommen. Nachdem zwei Vertreter in's Gewerkschaftskartell gewählt und der Referent noch ein Schlagwort an die Versammlung gerichtet hatte, wurde dieselbe geschlossen.

Dresden. Der Kampf, den wir begonnen, bewegt sich vorerst noch in ruhigen Bahnen. Auf die Eingabe unserer Forderungen wurde uns seitens der Sektion der Berufsgenossenschaft ein Schriftstück zugestellt, welches wir als keine Antwort auf unsere Forderungen gelten lassen konnten. Deshalb versuchte die Kommission nun einzeln bei den Leitungen der Brauereien eine definitive Antwort zu erhalten. Es wurden auch nach längerem Unterhandeln Zugeständnisse gemacht, mit dem Vorbehalt, daß alle Brauereien darauf eingehen. Herr Direktor Bier von der Waldschlößchen-Brauerei hatte eine Sitzung aller Brauereien einberufen, zu der auch die Kommission hinzugezogen wurde. Es wurde allgemein zugegeben, daß die Forderungen zeitgemäß seien, auch die Arbeitsvermittlung geregelt werden müsse. Das eingereichte

Arbeitsnachweisreglement sei aber zu scharf und man ersuchte um Schaffung eines andern. Wäre der Herr Braumeister des Hofbrauhauses Kotte nicht so halbtarrig gewesen, so wäre die Sache bereits erledigt. Es soll für das Auswärtswohnen nur 5 Mark vergütet werden. Eine von 300 Brauern besuchte, am Sonntag abgehaltene Versammlung beschloß, an den Forderungen festzuhalten, daß 10 Mark für das Auswärtswohnen vergütet werden, und erklärte die Kommission des Fachvereins für weiter kompetent, die Beschlüsse den Vertretern der Brauereien mitzutheilen und das Weitere zu veranlassen.

Hoffen wir, daß die Brauerei-Unternehmer einsichtig genug sind und sich den zeitgemäßen Forderungen nicht verschließen!

Frankfurt a. M. In der Mitgliederversammlung vom 28. März wurde zunächst die Frage betreffs Stellungnahme gegen diejenigen Brauereien, welche die Kollegen nach Beendigung der Mälzerei ausstellen, an eine fünfgliedrige Kommission überwiesen, welche Vorschläge auszuarbeiten und in der nächsten Mitgliederversammlung vorlegen soll. In Vertretung der Ortskrankenkasse wurden vorgeschlagen die Kollegen: Kessel, Hübner, Steinmeß, Schult, Kösch, Dullinger, Eickworth, Urauh, Eckert und Jakob. Unter „Verschiedenem“ wurde zunächst Kollege Kösch als Vertrauensmann für die Brauerei Binding gewählt. Auch kamen wieder Klagen über die Brauerei Binding zur Sprache; so wurden kürzlich zwei Kollegen wegen 10 bis 12 Minuten Verspätung entlassen. Es entspann sich in dieser Angelegenheit eine lebhafteste Debatte und wurde dann folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heute, am 28. März tagende Mitgliederversammlung des Centralverbandes deutscher Brauer und verwandten Berufsgruppen, Zweigverein Frankfurt a. M., erkennt in der Entlassung der Kollegen Waagner und Starzmann von der Binding'schen Brauereigesellschaft wegen zu spätem Eintreffens zur Arbeit eine Ungerechtigkeit. Da aber die betreffenden Kollegen, obgleich die Beschwerd-Kommission in der betreffenden Brauerei vorstellig werden sollte, auf eine Wiedereinstellung verzichteten, so beschließt die heutige Versammlung, sobald sich ein derartiger Fall wiederholen sollte, alle Hebel in Bewegung zu setzen, um gegen derartige Maßregelungen energig Front zu machen, da es auch vorgekommen sei, daß die Mälzer genannter Brauerei auch des öfteren über die festgesetzte Arbeitszeit hinaus arbeiten mußten.“ Hierauf wurde die Versammlung geschlossen.

Hamburg. Öffentliche Versammlung sämtlicher Brauer und der in den Brauereien beschäftigten Arbeiter vom 1. April mit folgender Tagesordnung: 1. Punkt: Die Gewerkschaftsbewegung und ihre Bedeutung, Referent Genosse Bömelburg, Vorsitzender des Hamburger Gewerkschaftskartells. 2. Punkt: Die Gewerbeordnung und die Sonntagsruhe in den Brauereien. Nachdem gegen 4 Uhr das Bureau, bestehend aus Deffner, Grünner und Busch gewählt war, ergriff Genosse Bömelburg das Wort und schilderte klar und deutlich, wie die Kapitalmacht Alles beherrsche und Alles ausbiete, um die Arbeiterschaft auszunutzen, wie es nach und nach der Kapitalmensch fertig gebracht habe, das Volk zu enteignen und den Lohn herunterzudrücken, wies nach, wie nachtheilig das frühe Arbeiten, verbunden mit elender Ernährung der Kinder, auf das Wachstum derselben einwirke, betonte ferner, daß die deutsche wie die französische Militärbehörde schon öfter gezwungen war, das Mindestmaß der Mannschaft herabzusetzen; kritisirte die Ausbeutung der weiblichen Arbeitskraft und machte auf die Folgen der durch die zu elende Bezahlung der Frauen überhandnehmenden Prostitution in allen Ländern aufmerksam und erklärte, daß zur moralischen und physischen Verumpfung des Volkes viel gehöre, daß dies jedoch bei der heutigen Ausbeutungswirtschaft nicht anders sein könne. Alles, was bis jetzt für die Arbeiter geschehen sei, erkaufte sie, machte die kapitalistische Ausbeutungswirtschaft durch offen gelassene Hintertüren illusorisch. Brausende Bravorufe während und nach dem fast 1 1/2 stündigen Referat erntete der Genosse. Zum 2. Punkt war Kollege Müllmer-Hannover als Referent erschienen. Derselbe erläuterte, wie hinsichtlich der Begründung Seitens der Bierkönige in den an den Bundesrath entsandten Protest gegen die Sonntagsruhe ist. Redner ging den ganzen Betrieb im Braufach der Reihe nach durch und wies treffend nach, daß außer dem Hausenwidern sämtliche Arbeiten ohne Schädigung Sonntags ruhen könnten. Zum Schluß forderte Redner alle der Organisation noch fernstehenden Brauereiarbeiter auf, ungesäumt derselben beizutreten. Brausende Bravorufe waren die Antwort der Versammlung. An der nun stattfindenden Diskussion theilnahmen sich namentlich die Kollegen Klute, Dieck und Radol, welche namentlich die Mißstände resp. Lohnrückstände in der Böwen-, Aktien- und Hansa-Brauerei einer scharfen Kritik unterzogen. Hierauf ergriff Genosse Bömelburg nochmals das Wort, betonte, daß er aus der Diskussion ersehen habe, daß es unbedingt nothig sei, daß sich sämtliche in den Brauereien beschäftigten Arbeiter in nur einer Organisation vereinigen, um den in dem Braufach sehr zahlreich sich schindenden Couponabschneidern ein wenig bei ihrer sehr schweißigen Arbeit helfen zu können. (Stürmischer Beifall.) Zum Wort meldete sich hierauf Genosse Winkelmann, derselbe forderte in kurzen, aber markigen Worten sämtliche Brauereiarbeiter auf, sich Schulter an Schulter fest zusammenzuschließen, nur dadurch sei es möglich, der Lohnrückstände Halt zu gebieten und die vollständige Sonntagsruhe durchzuführen. (Brausende Bravo.) Nach einer angenommenen Resolution, in welcher sich die Anwesenden mit den Ausführungen beider Referenten einverstanden erklärten und sich verpflichteten, der bestehenden Zentralisation beizutreten, ermahnte Kollege Müllmer die Anwesenden, daß sie, nachdem sie die Resolution angenommen, nun auch verpflichtet sind, sich ungesäumt aufzunehmen zu lassen. Ueberraschend groß war denn auch die Zahl der Aufzunehmenden. Der Vorsitzende schloß die imposante Versammlung, für welche

der Saal fast zu klein war, mit einem dreifachen Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung, in welches die Versammelten donnernd einstimmten.

Mannheim. Zu einer am Sonntag zahlreich besuchten Brauer- und Brauereihilfsarbeiter-Versammlung hielt Genosse Dolinski einen Vortrag über das Thema: „Theorie und Praxis“, in welchem er nachwies, wie unter den gegenwärtigen religiösen, politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen Theorie und Praxis im Widerspruch ständen. Redner besprach die 10 Gebote. Das erste heißt: „Ich bin der Herr, Dein Gott, Du sollst keine anderen Götter neben mir haben.“ In der That aber ist der Moloch Geldsack der Gott, der heute allgemein angebetet wird. Das dritte Gebot: „Du sollst den Feiertag heiligen“, würde heute nicht befolgt. Das Bischen Sonntagsruhe hätte erst eine lange Parlamentsstreiterei nötig gehabt und das Geringe, was erreicht wurde, wiege die Zeit, die es beansprucht, nicht auf. Das fünfte Gebot lautet: „Du sollst nicht tödten.“ Doch predigte man den Kindern in der Schule schon den Nationalhass ein, um im gegebenen Fall seine Brüder einfach zu morden. Noch gefährlicher sei der Kampf auf dem Schlachtfelde der Industrie. Hier tobe der Kampf Aller gegen Alle, der unzählige Opfer fordere. Auch das siebente Gebot: „Du sollst nicht stehlen“, würde sehr wenig befolgt, indem die besitzende Klasse tagtäglich den Arbeiter um den Mehrertrag seiner Arbeit, was zwar gesetzlich sanktioniert ist, bestiehlt. Im Gerichtswesen sind zwei Sätze vorhanden: „Nisi iustitia et pereat mundus“ (Gerechtigkeit werde gerührt und sollte die Welt darüber zu Grunde gehen) und „Vor dem Gesetz sind alle Menschen gleich“, welche leider in der Praxis zu oft überschritten werden. Dies beweisen am besten die hohen Strafen, welche die Anhänger unserer Partei bei den geringsten Vergehen treffen. Das Schlimmste sei aber die Willkürgerichtsbarkeit, wie K. dner an verschiedenen Beispielen zeigte. Zum Schluss bewirkte K. dner noch: Wollte die Arbeiterklasse bessere Zustände herbeiführen, so müsse sie sich selbst helfen und das kann bloss durch Anschluss an die Organisation geschehen. Redner betonte die Löhne der Referenten für seinen ausgezeichneten Vortrag. Da eine Diskussion sich an den Vortrag nicht anschloss, so wurde zum zweiten Punkt der Tagesordnung „Verschiedene Mißstände in hiesigen Brauereien“ übergegangen. Der Vorsitzende verbreitete sich darüber in folgender Weise: Seit längerer Zeit schon werden in der Brauerei „Eichbaum“ an Stelle der gelernten Brauer junge Leute in Arbeit genommen, um den Ausfall am Lohn, welchen die Brauer durch die vorjährige Bewegung jetzt mehr als früher erhalten, wieder einzubringen. Ob diese jungen Leute fähig sind, die Arbeit zu verrichten, oder ob sie durch Ueberanstrengung ihre Gesundheit schon in ihren jungen Jahren ruinieren und so ihr Leben verkürzen, ist der Direktion völlig gleichgültig, ihr scheint die Hauptsache nur zu sein, Geld zu sparen, um hohe Lantienmen und Dividenden zahlen zu können. Würden diese jungen Leute denselben Lohn wie die Brauer erhalten, da sie ja dieselbe Arbeit wie diese verrichten müssen, so könnte man wohl kaum etwas dagegen einwenden, das aber ist eben nicht der Fall. — Ein anderer Fall betrifft die „Badische Brauerei“. Dort wurde kürzlich einem Brauer wegen einer angeblichen Unterlassungssünde eine Strafarbeit jubitiert. Der Braumeister erklärte, er hätte ein Bagerfass nicht sauber gepunkt, wie ihm der Brauführer mittheilte. In Wirklichkeit hatte der betreffende Brauer 10 Minuten nach 6 Uhr Feierabend gemacht, ohne ein paar Fässer anzuspitzen, weshalb ihm der Brauführer auffällig war. Der Kollege erhob Beschwerde beim Vorstand des Vereins und wurde eine Kommission, bestehend aus dem Vorsitzenden und Genossen Dolinski, nach der Brauerei geschickt, um Rücksprache mit dem Braumeister zu nehmen. Dieser erklärte der Kommission — nachdem er den Fall dargelegt — daß seine Maßnahme nur auf höchstens 14 Tage getroffen sei, dann werde der betr. Brauer wieder in Stellung eingekührt. Damit erklärte sich die Kommission zufriedengestellt. Was geschah aber? Statt daß der betreffende Brauer wieder in seine Stellung kam, wurde ihm am 14. Tage vom Braumeister erklärt, er könne sein Geld vom Bureau erheben, da er keine Arbeit mehr für ihn habe. Dieser Herr hatte also vergessen, was er zehn Tage vorher der gedachten Kommission versprochen hat. Oder weiß der Herr nicht, was das heißt, sein gegebenes Wort halten? Ueberhaupt scheint der Herr ganz eigene Praktiken zu verfolgen. So läßt er sich seine Brauer aus München kommen, gleichgültig, ob hier 10 ja bis zu 20 Brauer arbeitslos sind. Nun könnte man an der Sache kaum etwas aussetzen, wenn jene aus München geholten Brauer arbeitslos wären, aber sie werden direkt aus der Arbeit herausgenommen, während hier durch Entlassungen die Zahl der Arbeitslosen vermehrt wird. Da muß sich einem doch unwillkürlich der Gedanke aufdrängen: verkauft dieser Braumeister sein Bier hier oder in München? Vielleicht aber trägt er sich mit der Absicht, sein Bier, wenn er es einmal hier nicht mehr sollte verkaufen können, nach München zu senden, wofür allerdings die Münchener sich wohl bedanken werden. Das hiertrinkende Publikum von Mannheim und Umgebung aber hätte wohl ein gewisses Recht zu verlangen, daß die notwendigen Arbeitskräfte, wenn sie vorhanden sind, von da genommen werden, wo die Brauerei ihren größten Absatz hat. — Ein nicht minder sonderbarer Vorfall hat sich in der Brauerei „Löwenkeller“ zugetragen. Dort wurden an einem der letzten Sonntage die Brauer von der Direktion, dem Braumeister, Obermälzer u. zu einem sog. Saluator-Schorum eingeladen und lächtig mit Saluatorbier traktiert, so daß die Stimmung bald eine gehobene war. Am Nachmittag desselben Tages mußte ein Theil der Brauer zu einer Arbeit erscheinen, die, nebenbei bemerkt, nicht einmal bezahlt wird. Wohl in Folge des Genusses des Saluatorbieres kamen zwei Brauer nicht ganz eine halbe Stunde zu spät und wurden vom Obermälzer in heftiger Weise angefahren. Als ihm einer der Brauer

darauf erwiderte: „Nun, wir haben ja auf Dich schon manchmal eine Stunde warten müssen“, schrie ihn der Obermälzer an: „Du kannst sofort aufhören!“ Erst veranlaßt man die Leute gewissermaßen zum Zuspatkommen und dann wirft man sie hinaus, wenn sie sich die geringste Gegenrede erlaubten. Solche Zustände dürften nicht weiter einreisen, wenn wir das Ertrugene nicht wieder verlieren wollen. Redner erwähnte daher die Brauer zu reger Agitation für den Verein, denn nur durch festen Zusammenschluß läßt sich Uebergriffen der Vorgesetzten entgegenstellen, und forderte die Anwesenden auf, dahin zu wirken, daß in den nächsten Versammlungen Alles vollzählig erscheine, hauptsächlich die Hilfsarbeiter, für welche daraus der meiste Nutzen entspringe. — Uebrigens sprachen sich noch mehrere Redner aus und wurde alsdann die Sitzung geschlossen.

Mülheim a. Rh. Bei der am 29. März stattgefundenen Wahl der Beisitzer zum Gewerbegericht siegten in der Klasse der Arbeitnehmer die Liste der Arbeiterorganisationen mit 1043 Stimmen über die Liste der vereinigten katholischen und evangelischen Arbeitervereine.

Quittung
über die im Monat März bei der Hauptkasse eingegangenen Gelder.

K. D., Hildburghausen	2,90 M.
K. W., Weidb.	—
S. S., Peine	3,40 M.
D. Sch., Bollnow	0,90 M.
M., Kapellen	2,40 M.
F. U., Braunschweig	47,40 M.
E. R., Karlsruhe	120 M.
C. R., Hannover	80 M.
H., Hannover	1,20 M.
F. A., Hannover	1,60 M.
G. S., Cappel	50 M.
F. S., Hanau	20 M.
B. W., Göttingen	4,80 M.
S. B., Paris	4,80 M.
R., Hamburg	1,50 M.
B. R., Heidelberg	20,06 M.
W. St., Gamm i. W.	58,10 M.
B. D., Barmen	29,60 M.
K. S., Unna	1,60 M.
F. B., Duisburg	6 M.
G. F., Dresden	51,74 M.
H. W., Frankfurt a. M.	für Berichte 14,20 M.
S. Berner, Lübeck	19,80 M.
B. R., Garmeln	6 M.
B., Heilbronn	27,10 M.
U. E., Sonneberg	3,40 M.
A. R., Bochum	55,20 M.
S. G., Saarn	26,80 M.
M. R., Stuttgart	4,80 M.
S., Wernigerode	2,40 M.
F. B., Ranzendorf	2,40 M.
A. M., Neuwied	6,80 M.
U. W., Minden	8,50 M.
H. B., Dortmund	26,40 M.
W. W., Rheydt	2,40 M.
H. A., Pforzheim	6 M.
G. S., Merseburg	3,30 M.
K., Andernach	3,40 M.
S. R., Oeberrad	87,80 M.
Fr. R., Darmstadt	13,20 M.
Summa	828,70 M.

Für die Ausgesperrten in St. Louis gingen ein: Von den Kollegen der Brauerei Henninger, Frankfurt a. M. 22,90 M., vom Kollegen W. B., Drebber, 1 M.

Bericht über den Ausstand vom Bürgerlichen Brauhaus in Dresden-Plauen.

Einnahme.

Aus der Verbandskasse	242	50
Durch Müllner, Hannover	80	—
Von den Kollegen der Samborinus-Brauerei, Dresden	16	60
Von den Kollegen der Brauerei Rejewitz, Dresden	31	—
Von den Kollegen des Hofbrauhauses Cotta, Dresden	14	25
Von den Böttchern Dresdens	20	—
Vom Dresdener Gewerkschaftskartell geliehen	200	—
Von Rud. Frißching, Schlosser, Dresden	10	65
Durch Wiehle, Hannover	270	—
Durch Hilpert, Berlin	150	—
Gesammelt in Dresden	7	50
Summa	1042	50 Pf.

Davon wurden an Köpfe 74,50 M., Weichert 86,50 M., Strohbach 78 M., Höhle 100 M., Heiliger 110 M., Brajchke 86 M., Graupner 110 M., Sauer 82 M., Seidel 64 M., Kurzwart 39 M., Näther 99 M., Gallach 80,50 M., Hubmann 39 M. Unterstützung ausgezahlt. Summa 1042,50 M.

68 M. für Inserate und Druck der Flugblätter sind gedeckt durch 34 M. freiwillige Beiträge, 20 M. vom Stiftungsfest-Ueberschuß, 14 M. aus der Fachvereinskasse. Bei dem letzten Ausstand auf dem Bürgerlichen Brauhaus wurden an 6 Kollegen 118 M. Unterstützung aus der Verbandskasse bezahlt.

Dresden, den 20. Februar 1894.
G. Frißching, Vertrauensmann.

Abrechnung über den Streik in Karlsruhe 1893.

A. Einnahmen.

18. März: Tellerammlung in der Versammlung bei Aug. Fels	14	—
27. „ Tellerammlung in der Versammlung bei Rainbach	44	05
1. April: Versammlung in Pforzheim. Sammelliste Nr. 11 von Rainbach	2	—
6. „ Tellerammlung bei Rainbach	31	—
9. „ Tellerammlung in Pforzheim vom Fachverein der Glaser durch Gahn	15	—
10. „ vom Fachverein der Schreiner Leberarbeiterverein Mühlburg Fachverein der Maler	50	—
12. „ von H. Wiehle	10	—
15. „ Fachverein der Buchdrucker (Risten)	5	—
Fachverein der Lithographen und Steindrucker	15	55
8	40	—
Summa	238	45 Pf.

16. „ Uebertrag	238	45
17. „ Fachverein der Tabacdarbeiter	7	10
17. „ Fachverein der Zimmerer, Sammelliste Nr. 26	7	—
19. „ Wagemann, Mannheim	100	—
Sammelliste Nr. 24	5	65
20. „ Fachverein der Schuhmacher Hüber, Baden-Baden	20	—
H. Wiehle, Hannover	10	—
22. „ Sammelliste Nr. 22	31	—
Aus der Gewerkschaftskasse Pforzheim	8	10
Handschuhm.-Verein Karlsruhe	50	—
H. Wiehle, Hannover (aus der Verbandskasse)	11	40
25. „ H. Fiesler, Hanau	150	—
28. „ A. Fiesler, Hanau	11	—
4. Mai: Kammerer, Sammelliste Nr. 23	4	—
5. „ Brauer-Verein Heidelberg	10	50
6. „ Rüscher-Verein, durch Wagner	7	—
Sammelliste Nr. 109, Zigarrenarbeiter	5	20
15. „ Sammelliste Nr. 20	1	40
15. Juni: H. Wiehle, Hannover	117	78
20. August: Sammellisten aus Pforzheim	20	—
Aus der Vereinskasse	40	20
Sammelliste Nr. 106	—	50
Summa	856	28 Pf.

B. Ausgaben.

Au Unterstüßungen wurden ausgegeben, laut Beläge	797	93
Für Drucksachen, Reisen nach Pforzheim, Offenburg, Briefe und Depeschen	58	65
Summa	856	58 Pf.

Bilanz:

Einnahmen	856	28 Pf.
Ausgaben	856	58 „
Deficit	—	30 Pf.

Gedruckt und für richtig befunden bescheinigt für das Gewerkschaftskartell
H. Eichhorn, Glaser. Fern. Staub, Weißgerber.
Karlsruhe, den 11. Februar 1894.
Ferner sind 81 M. für Drucksachen aus der Verbandskasse bezahlt an Ged. Offenburg und eine Unterstützung von 120 M. an einen Kollegen.

Abrechnung vom Mainzer Brauerstreik.

1. Einnahmen.

Vom Zweigverein Berlin	600	—
Von Graf, Saarn a. d. R.	4	—
„ Wittich, Frankfurt a. M.	100	—
„ Donner, Eberfeld-Barmen	90	—
„ Trog, Essen	25	—
„ Kaiser, Hadeberg	12	30
„ Müllner, Hannover	244	50
„ Scheld, Wiesbaden	68	—
„ Weber, Stuttgart	190	—
„ Wagemann, Mannheim	219	90
„ Heß, Brauerei Marten b. Dortmund	8	—
„ Dittmar, Reichshofen i. Elßaß	8	80
„ Walthert, Peine	14	—
„ Heimlein, Hanau	36	—
„ Fiesler, Hanau	11	50
„ Buttle, Dortmund	50	—
„ Diesel, Brauerei Henninger, Frankfurt	30	—
„ Düsseldorf,	52	—
„ Lübeck, } durch Wiehle, Hannover	10	—
„ Crengektanz, }	7	50
„ Kiel, }	57	—
„ den Kollegen der Rührthal-Brauerei Herbe	20	—
„ Jordan, Fürstenwalde	21	20
„ Barthel, Magdeburg	27	70
„ Maul, Friedberg	6	—
„ Hamburg, } durch Wiehle, Hannover	100	—
„ Lübeck, }	17	80
„ Crengektanz, }	7	—
„ den Kollegen der Gesellschafts-Brauerei, Wiesbaden	29	30
„ Saier, Hamm	18	—
„ Ulrich, Braunschweig	118	—
„ den Kollegen der Brauerei Schmitz, Köln	10	30
„ Brettel, Heidelberg	14	50
„ den Kollegen der Brauerei Messerschmitt, Homburg v. d. Höhe	16	35
„ den Kollegen der Brauerei „Zum Storch“, Speyer	17	50
„ den Kollegen der Altien-Brauerei Ludwigshafen	25	10
„ Wiehle, Hannover	89	—
„ „ „	58	—
„ „ „	37	50
„ „ „	40	—
„ „ „	120	—
„ „ „	12	—
„ „ „	50	—
„ „ „	50	—
„ „ „	50	—
„ „ „	50	—
„ „ „	7	—
„ einem Konzert im Schützenhof hier einer Tischgesellschaft zur „Stadt Worms“, hier	20	—
Vom Ueberschuß vom Metallarbeiterfest hier	35	23
„ „ von der 1. Maifeier, hier	2	59
Summa	2908	57 Pf.

Uebersicht	2908	57
Eintrittsgelder aus Versammlungen	82	81
Von den Gewerkschaften in Frankfurt a. M.	69	75
in Viehtrieb	8	15
dem Fachverein der Schreiner, hier	65	—
Vom Frauen- und Mädchenverein, hier	30	—
Von der Volkstasse des Zweigvereins Mainz	328	73
Eintrittsgelder und Monatsbeiträge vom Zweigverein Mainz	120	50
Aus der Verbandskasse	1650	—
für Druckkosten	129	95
Darlehen vom Fachverein der Schreiner	70	—
Darlehen vom Fachverein der Bildhauer hier	100	—
Sammellisten loco Mainz	548	43
Summa	6111 Mt. 89 Pf.	

II. Ausgaben:

An Streikunterstützung	5758	44
Unterstützung an Jagereisse	34	56
Für Briefe, Telegramme, Agitation u. s. w.	99	—
Für Druckkosten	229	95
Summa	6121 Mt. 94 Pf.	

Einnahmen 6111 Mt. 89 Pf.
Ausgaben 6121 „ 94 „

Mehrausgabe 10 Mt. 05 Pf.

Für das Komitee: **Georg Wolf**.
Revidirt und für richtig befunden.

Das **Mainzer Gewerkschaftskartell**.

Außerdem sind Seitens des Mainzer Gewerkschaftskartells anlässlich der Verhängung des Boykotts an Druckkosten zweihundertdreißigunddrei Mark 80 Pfennig — 283 Mt. 80 Pf. verausgabt worden.

Mainz, 8. März 1894.

Für das Mainzer Gewerkschaftskartell:
Ernst Risch, **Wilh. Ackermann**, **Pb. Kimpel**.

Bücherschau.

Der Sozialdemokrat, Wochenblatt der sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Expedition in Berlin SW., Beuth-Strasse 2). Zu beziehen durch alle Zeitungs-Expediteure. Unter Kreuzband für März 50 Pfennig. Vom 1. April ab beträgt das Abonnement durch die Post oder in Berlin durch die Zeitungs-Expediteure pro Quartal 1,20 Mark, unter Kreuzband 1,80 Mark.
Nr. 9 vom 29. März hat folgenden Inhalt: Wo hinaus? — Die Kreuzzeitung vor vier Jahren und heute. — Der Polizeipräsident und die Propaganda der That. — Fabrikanten als Förderer des Arbeiterkampfes in England. — Der Sozialtarif und die Währung. — Aus der Schweiz. — Der Kommunismus und die ökonomische Entwicklung. II. — Politisches. — Parteiennachrichten. — Wie man uns behandelt. — Agrarisches. Vom Lande.

Aus ländlichen Kreisen. — Die gewerkschaftliche Arbeiterbewegung in den östlichen Provinzen Preußens. — Arbeitsunfälle bei der Herstellung unserer Nahrungsmittel. — Die Lage der amerikanischen Bergarbeiter. — Industrie. Handel. Technik. — Güter und Kräfte. — Gewerkschaftliches. Vereine. — Arbeiter-schutz. Arbeiterversicherung. — Sozialstatistisches. Zur Arbeiter-lage. — Vermischtes. — Lobreden. — Literatur.
— **Wettersat**, humoristisch-satirische Dichtung 8^o, 12 Seiten, illust. geb. Preis 5 Pfg., Verlag des „Süddeutschen Postboten“, München.
— Eine äußerst hübsche Satyre auf Denkmalssetzerei und Ordens-gelderei, wie sie wohl besser nicht leicht hätte geschrieben werden können. Da sich diese kleine Dichtung vorzüglich zum Vortrag eignet, so wird sich dieselbe bald allerorten Freunde erwerben. Der billige Preis ermöglicht jedem Arbeiter die Anschaffung.

Briefkasten.

N. W., Berlin. Inserat kostet 1,20 Mt. Herzliche Gratulation und herzlichsten Gruß! Dein R. W.
Joh. Schmidt, Nürnberg. Wer wird denn auf die dummen Anspielungen eines so bloßen Thor's, wie es der Sternewirthschaftsrevisor ist, gleich antworten. Der könnte uns noch so viel fragen, wir werden nur darüber lächeln. Recht hast Du ja mit Deiner Antwort. Es ist echt antisemitische Gemeinheit. Die Verfälschung hat die Aufnahme Deiner Antwort abgelehnt.
N. N., Halberstadt. Send Deinen Gruß ein, da die Anmeldung noch nicht eingetragen ist. Besten Gruß! R. W.
Duisburg. Wenn eine Brauerei zu einem Hektoliter Bier 10—12 Liter kaltes Wasser schüttet und es verkauft, so ist dies Genußmittelverfälschung und strafbar.

Versammlungs-Kalender.

Dortmund.

Sonntag, den 8. April 1894, Nachmittags 3^{1/2} Uhr: Monats-versammlung bei Wulle. — Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder und Beitrags-Entgegennahme. 2. Besprechung über das Verbandsfest in Duisburg. 3. Verschiedenes. — Um recht zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Duisburg.

Sonntag, den 8. April 1894, Nachmittags 4 Uhr, findet im Vereinslokale die regelmäßige Monatsversammlung statt. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Düsseldorf.

Die Monatsversammlungen der hiesigen Zahlstelle finden jeden Freitag nach dem 1. eines jeden Monats statt.

Elberfeld.

Sonntag, den 7. April 1894, Abends 7^{1/2} Uhr: Mitglieder-Versammlung im Lokale von H. König zu Wirmhof. — Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder und Zahlung der Beiträge. 2. Quartalsabrechnung und Kassensbericht. 3. Wahl eines 1. Vorsitzenden. 4. Vortrag des Genossen Neumann. 5. Verschiedenes. — Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Karlsruhe.

Sonntag, den 14. April 1894: Öffentliche Versammlung der Brauer von Karlsruhe und Umgebung. — Tagesordnung: Vortrag des Genossen Schuler aus Stuttgart. — Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Niel.
Die regelmäßigen Monats-Versammlungen finden jeden 2. Dienstag im Monat statt.

Leipzig.

Sonntag, den 8. April 1894, Nachmittags 2^{1/2} Uhr: Versammlung des Fachvereins der Brauer von Leipzig und Umgebung im Ullrichstätteler, Ritterstraße 7 I. — Um recht zahlreiches Besuch wird ersucht.

Wülheim a. Rh.

Sonntag, den 8. April 1894, Abends 6 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Lokale der Wittwe Müller, Wallstraße 29. — Tagesordnung: 1. Beitragsentrichtung und Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Bericht des Festkomitees über das beschlossene Fest. 3. Wahl der Vertrauensleute. 4. Verschiedenes. — Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Von den Bauvereinen empfohlene
Brauerverkehr:

- Altenburg:** H. Dose, „Gasthof zum Rautentanz“, Hillgasse.
- Ausfordam:** M. Kroitz, Restaurant deutscher Hof, Warmeplatz 5.
- Büdingen:** Karl Wolf, Brauer- und Kfz-Berkehr, Hochstr. 175.
- Berlin:** Friedrich Keller, Central-Herberge, Neue Friedrichstr. 20.
- Böhrum:** Hotel und Restaurant von F. Döll, Bahnhofstraße.
- Braunschweig:** Gasthaus „Bayerischer Hof“, Ch. Goerlings, Delschlagern 40.
- Bräuel:** Müller, rue de la violette Nr. 6, und Jean Vandermeulen, Boulevard d'Anberlecht 6.
- Breslau:** M. Ludwig, Breitestraße 48.
- Dessau:** Gasthaus zur Stadt Braunschweig, G. Schmidt, Leipzigerstraße 24 b.
- Dortmund:** J. Krebel, Hauptbrauerverkehr, Stubengasse. — Heint. Brinkmann, Westendweg 111. — Joh. Heinemann, 1. Kampstraße 97.
- Duisburg:** Aug. Köhlig, Universitätsstraße.
- Elberfeld-Barmen:** V. Döhler, Brederstraße 59, Barmen.
- Essen:** Brauer-Herberge, Gasthaus zum grünen Baum, Ostkaufstr.
- Hannau:** Stadt Frankfurt.
- Hannover:** Gasthaus zum neuen Kleeblatt, Knochenhauerstraße 5, Rosenstraße.
- Hamburg:** M. Gröhner, vorm. Krebber, Hopfenstraße 21.
- Heilbronn:** Karl Kling's, Restaurant zum Pfug, Meyerstraße.
- Heidelberg:** Centralherberge, Gasthaus zum rothen Löwen, Ehr. Hof, Haspelgasse.
- Niel:** Stadt Hamburg, C. Kappel, Flämischerstr. 17.
- Süder:** W. Neumann, „Berliner Hof“, Finkenhausen.
- Wannheim-Ludwigshafen:** Gasthaus zum halben Mond, Jakobshof.
- Magdeburg:** Hoge, Braune-Hirschstraße.
- Wülheim a. Rh.:** Brauer- und Kfz-Berkehr von Heint. Müller
- München:** Hauptverkehr der Brauer Münchens im Gasthaus zur „Arche Noah“ von Joseph Held, Knäbelstraße 6.
- Nürnberg:** „Goldener Schwan“, Theresienplatz.
- Osnabrück:** Gasthaus von Franz Senger.
- Stettin:** Centralherberge der Gewerkschaften von Zahnke, Laskate 14.
- Stuttgart:** J. Jaug, Tivolihalle, Tübingerstraße 15; Max Stauder und Centralherberge der Gewerkschaften zum Hirsch, Hirschstraße.
- Ulm:** Gasthaus zur alten Post u. Gasthaus zum Stern, Sternstraße.

Inserate.

Dankagung.

Hiermit sprechen wir allen Kollegen, Freunden und Freundinnen für die zahlreichen herzlichsten Glückwünsche, sowie dem Gesangsverein „Schildhorn“ für die dargebrachten Gesangsvorträge zu unserer stattgefundenen Hochzeitfeier unseren allerbesten Dank aus.
Berlin.
Xaver Pfeffer u. Frau,
Anna, geb. Döhler.

Dank.

Allen Kollegen und Freunden, die mich während meiner Krankheit und langen Arbeitslosigkeit besuchten und so reichlich und kollegialisch unterstützten, sage ich meiner besten Dank.
Gadebusch bei Schwerin.
Behrle.

(Verspätet.)

Unserem Verbandskollegen **Ludwig Erbacher**, zu seiner stattgefundenen Verlobung mit **Fräulein Sophie Henke**, und **Friedrich Oberfell** mit **Fräulein Lina Groß** zu ihrer Verlobung ein dreifach donnerndes Hoch, daß die Schrotmühle und das ganze Sudhaus wackelt.
Die Brauer der Brauerei Stern, Oberrad.

Frankfurt a. M.

Unserem Verbandskollegen **Jakob Wöhner** und seiner ehemaligen Braut **Anna Kath. Schade** zu ihrer am Freitag, den 6. April, stattgefundenen Hochzeit senden die herzlichsten Glückwünsche
die Kollegen der Brauerei Kempffs.
Dieses Späßchen kostet Julets ein Fäßchen.

Frankfurt a. M.

Zu der am 8. April d. J. stattgefundenen Hochzeitfeier unseres Kollegen
Kilian Hohmann mit **Fräulein Ida Grob** die herzlichsten Glück- und Segenswünsche.
Die Kollegen der Brauerei Essighaus.

Berlin.

Den Mitgliedern des Zweigvereins der Provinz Bran- enburg zur Kenntnisnahme, daß die Schuld meines Ausbleibens bei der letzten Monats-Versammlung nicht mich trifft, sondern lediglich auf den Besteller des Referenten zurückzuführen ist.
Mit kollegialischem Gruß
J. Wiedemann.

Züchtige Kollegen können schnell gute Stelle erhalten durch **A. Köhlig**, Brauer-Verkehr, Duisburg.

Dachsenmaulsalat

ausgezeichnete Waare, das 5 Kilogramm zu 3,60 Mt. franco nach allen Orten Deutschlands, empfiehlt allen Kollegen auf's Beste
Philipp Loschky,
Nürnberg, Fünferhav. **Mannheim.**

Halte allen Freunden und Kollegen mein
Gast- und Logirhaus bestens empfohlen. Gute und billige Speisen und Getränke, sowie gutes und billiges Logis.
Jacob Theilacker,
H 2. Nr. 3.

Gold- u. Silberwaaren jeder Art verkauft und reparirt unter Garantie
F. Meliker,
Hannover, Knochenhauerstraße Nr. 62, gegenüber dem Brauer-Verkehr.

Druckarbeiten jeder Art fertigen schnell, sauber und billig
Maerker & Augustin, Hannover, Druckerei des „Centralorgan Deutscher Brauer“.

Brauer- u. Mäher-Mützen sowie Hüte in sämtlichen Neuheiten der Saison
empfehle bei bester Ausführung und billigsten Preisen. Bei Bestellungen nach außerhalb erbitte Kopfwerte in Centimetern, sowie Farbe und Façon anzugeben. Die Sendungen nach auswärts werden per Nachnahme oder gegen vorher eingesandten Betrag (ohne Abzug) effektiv.
Stoff: Mützen in allen Farben, 1,50—2,00 Mark, Seidene Mützen, schwarz oder bunt, 2,00—2,50 Mark.
Carl Fiedler, Dresden, Schäferstraße 53.

Gute, dauerhafte Wäsche, Woll- u. Galanteriewaaren, Mützen, Handkoffer, gr. Koffer, Holzschuhe u. s. w. empfiehlt
Joh. Dohm, Niel, Winterbederstr. 12.

Berlin.
Der Brauerverkehr von H. Gärtner
Mollenstraße Nr. 12 (Am Mollennmarkt)
hält sich den Kollegen bestens empfohlen.

Buchhandlung des „Vorwärts“
Berlin SW., Beuthstraße 2.

Soeben erschienen:
Des Seemanns Leben u. Leiden

Zur Warnung für Die aus dem Binnenland, zur Mahnung für Die von der „Waterkant“ nach atmenmäßigen Belegen getren der Wahrheit geschilbert.
8^o. 64 Seiten mit Umschlag.
Preis 40 Pfg. Porto 5 Pfg.
In keinem kapitalistischen Betriebe ist die Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft so raffiniert schamlos und grausam, wie im Schiffahrtsgewerbe, nirgends wird mit Leben, Ehre und Gesundheit der Arbeitskräfte so gewissenlos umgegangen wie hier, nirgends ist der Arbeiter so wehrlos den Mißhandlungen brutaler Vorgesetzter ausgeliefert, als auf „unseren“ Schiffen. In zwölf Kapiteln verbreitet die Schrift an Hand von atmenmäßigen Vorläufern klaren Licht über diese leider zu wenig gekannten Thatsachen und zeigt zugleich den Weg, den die ausgebeuteten Seeleute beschreiten müssen, wenn sie eine Besserung ihrer Lage herbeiführen wollen.
Die Kapitel lauten: Was wollen wir? — Der Seemannsberuf und das Kapital. — Behandlung der Seeleute an Bord. — Die Seemannsordnung ist kein genügender Schutz der Seeleute. — Die Disziplinargewalt des Kapitäns und der Schiffsoffiziere. — Rechtspredigung des Seemannsamtes. — Ausbeutung der Seeleute. — Seelenveräußerung. — Luzus und Glend an Bord. — Auf, Seeleute vereinigt Euch.

Die Zukunft der Sozialdemokratie.

Von J. Diehgen.
Neuer Abdruck mit einem Vorwort und Nachtrag.
8^o 16 Seiten mit Umschlag.
Preis 10 Pfg. Porto 3 Pfg.
Die Schrift ist eine alte Antwort auf die alte Frage: Wie wird es im Zukunftsstaate aussehen? Zum ersten Male erschien die Broschüre in der Atentatsperiode 1878. Der Verfasser wurde verhaftet und am Vorabend vor Pfingsten mit einem Bagabunden zusammengewürfelt in's Kölner Kerkerhaus transportirt, nach zwei Monaten endlich prozessirt, freigesprochen, wiederum gefesselt und verhaftet, abermals freigesprochen, abermals verhaftet, bis endlich der Kassationshof in Berlin dieser Inkulturation des deutschen Rechtsstaates ein Ende machte und Schrift und Verfasser freigab. Wenig Tage später wurde die „Zukunft der Sozialdemokratie“ sozialistengesichtlich verboten. Die Schrift ist heute doppelt lesenswerth; sie zeigt und sagt, daß und wie die Sozialdemokratie ihre Zukunft schafft.
Zahlreichen Bestellungen steht entgegen
Buchhandlung des „Vorwärts.“

Berlin.
Empfehle allen Kollegen mein neu eingerichtetes
Restaurant mit Central-Herberge
Neue Friedrichstraße 20,
(Ecke Königstraße, in der Nähe des Bahnhofes Alexanderplatz).
Hochachtungsvoll
Friedrich Keller.